Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **15 (1928)**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kursaal entstanden, der unabhängig von Paris oder Berlin ein Mittelpunkt bildet für das Neue, Kommende.
Unter Mitwirkung des auch in Zürich bekannten Malers H. Arp und seiner Frau, Sophie Täuber, wurde im Grossen verwirklicht, was die geschätzte Lehrerin an der Zürcher Gewerbeschule seit Jahren über die Aufteilung der Fläche, der Funktion der Fläche und der in Architektur angewandten reinen Ornamentik lehrt.
In der grauschwarzen regenschweren Atmosphäre Strassburgs leuchten heute aus der Aubette leicht beschwingte Räume. Sie nehmen ihr Leben vom Licht der grossen Blondelfenster. Nachts von tausend kleinen, oft nur nietenartigen, mit der Fläche verbundenen Lämpchen. Oft sind es Räume in zartem Silber, Weiss und Blau. Oft strenge und doch fröhlich saubere Rechtecke, die den Apéritif begleiten, sich dem Grün der Billards vermählen und dem Rot von tausend roten Lippen. Flächen, die sich im grossen Saal kühn im Relief in schiefe Winkel legen und sich im Kellerdancing wohlgemut von der strengen, fast puritanischen Schule loslösen in bukolische Kurven des Jazz.
Durch die Türen in Eisenrahmen und Milchglas, selber schwingende Flächen im Rhythmus des Ganzen, öffnen sich Perspektiven, die in ihrer Einfachheit und Klarheit und Stärke an Japan erinnern. Verbannt ist Figur, Symbol und »Motiv«. Die Fläche beschränkt auf ihre Urfunktion: Farbe und Proportionen. So geniesst man die Bar ohne die obligaten, gerissen hingemalten Bardamen, das Dancing ohne Beine von modernen Terpsichoren. Die Kabarette ohne die Dekorneger an der Wand. Die Menschen sollen die Fläche beleben und die Musik und die tausend Lichter sollen sie erfüllen mit ihrem Geist.
Etwas von der Magie des Irrealen geht in allen Räumen um und umfängt befreiend und schmeichelnd den schwarzen Menschen aus der regenschweren Stadt. Und die klaren Aufschriften des Wirtes, die Zahlen seiner Preise und einige Reklamen bilden dann wieder die Brücke zurück zur Wirklichkeit.
Funktion und Erfüllung des Kasinos. Ein neues selbständiges Kapitel im Neuen Bauen. In voller Eintracht mit der so andern — und doch nicht wesensfremden Fassade Blondels. *Hanns Welti*

MENZELAUSSTELLUNG

Am 1. April wurde in der Galerie Thannhauser, Berlin, eine Adolf von Menzel-Ausstellung eröffnet, dreihundert Arbeiten umfassend.

ZEITSCHRIFTENSCHAU

In Nr. 3 von *«L'Amour de l'Art»*, Paris, schreibt Marcel Mayer eine Abhandlung «L'Architecture du béton armé. Les Romantiques». Sehr sprechend sind die Gegenüberstellung der Arbeiten von Perret etc. und Mallet-Stevens etc. als Klassizisten und Romantiker. Weniger überzeugend ist der in gehässigem Ton geschriebene Text.

●

Der Cicerone (Verlag Klinkhardt & Biermann, Berlin) bringt in seinem Märzheft eine Abhandlung »vom neuen Bauen« aus der Feder von Dr. S. Giedion. Man liest da eigentümliche Dinge:
»Der statische Begriff ist aus dem Wesen der »Architektur« nicht wegzuleugnen. Wir aber müssen heute fragen: Was ist eine Strasse? Besteht eine Strasse aus starren Wänden, die sie umstehen, oder gehört der durchbrausende Verkehr dazu, der bekanntlich alle Neutrassierungen nach seinen Gesetzen erzwingt? Die Strasse ist in einen Bewegungsstrom verwandelt.
Die Architektur ist aus statisch umgrenzter Monumentalität zu flexibler Dynamik geworden, die zur Feierlichkeit erstarrter Steinfassaden im schärfsten Widerspruch steht.«
Natürlich, wenn man das Wort Strasse einmal für Strassenwand, dann für Strassenraum, nachher für Strassenverkehr und schliesslich für alle drei Begriffe zusammen verwendet, in *einem* Satz, dann kann man alles auf den Kopf stellen, nur klärt man damit nichts. Man kann auch bedauern, dass ein Bauwerk leider Gottes an statische Begriffe gebunden und behaupten, dass es trotzdem »zu flexibler Dynamik« werden kann, wenn man wie hier, einmal die Worte statisch und dynamisch im Sinne der Mechanik braucht und dann wieder, ohne Atem zu schöpfen, als blosse Metaphern.
Mit derlei verworrenen Redereien pflegen schlechte Advokaten eine schlechte Sache zu verteidigen.
Die sich ständig neubildende Baukunst hat solche Advokatenkünste nicht nötig, im Gegenteil. *B.*

NOTIZ

Die Schriftleitung der Baugilde legt Wert darauf zu erklären, dass der in der letzten Werknummer angeführte Ausdruck »Maitressenschloss» für das Projekt Nénot-Flegenheimer der S. D. N keine redaktionelle Aeusserung sei, dass er vielmehr von Dr. Schlie, Genf, herrühre.